

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Aemter Rhede, Dingden, Lieden und Werth

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
50 Pfg., von der Post abgeholt viertel-
jährlich M. 1.50, durch die Postboten
ins Haus gebracht M. 1.82. — Erscheint
täglich auschl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nord-
straße 27 (Fernsprecher Nr. 92),
Rhede, 3. G. Sams. Anholt,
Leo Gremer.

42. Jahrgang.

verbunden mit

Anzeigenpreis:
für Einzeile die Zeile oder deren
Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.
Reklamen kosten pro Zeile 50 Pfg. Bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Kunst- und Offsetdrucke 25 Pfg.
Bei Lage- und Erhebung, Konturen usw.
wird der bemittelte Rabatt hinfallig.
Anzeigenannahmeschluss 4 Uhr nachm.
Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.
Organ der Zentrumsparthei.

Nr. 288

Freitag, 12. Dezember 1913.

Nr. 288

Reform des Gemeinde- beamtenrechts.

Die Rechtsverhältnisse der in Staat und Gemeinde
tätigen Personen sind nach mancher Richtung hin re-
formbedürftig. Ein Staatsbeamtenrecht fehlt vollstän-
dig. Bezüglich des Gemeindebeamtenrechts soll durch ein
in Aussicht stehendes Gesetz der Gemeindebe-
amtenrechtsreform eingeführt werden. Am ungün-
stigen liegen die Rechtsverhältnisse der Gemeindebe-
amten. Bayern, das 1908 ein neues Staatsbeamten-
recht geschaffen hat, das nach vieler Richtung hin vor-
bildlich ist, nimmt jetzt auch eine Reform des Gemein-
debeamtenrechts vor. Dem bayerischen Landtag ist ein
entsprechender Entwurf bereits zugegangen.

Der Entwurf lehnt sich an das Beamtenrecht von
1908 an. Nicht nur eine erschöpfende Regelung
des Dienstrechts, sondern vor allem auch eine weitge-
hende Beamtenversorgung hinsichtlich der Sicherung
des Dienstverhältnisses, Gehalt, Pension, Hinterblie-
benenversorgung ist vorgesehen. Das Gesetz behandelt
nicht, wie das preussische Kommunalbeamtenrecht,
die Stadt und Landgemeinden getrennt, sondern sieht, ab-
gesehen von der Pensions- und Hinterbliebenenver-
sicherung, eine einheitliche Regelung für alle Gemeinden
vor, und bedeutet so gegenüber dem bisherigen Rechts-
zustand einen großen Fortschritt.

Die Bedeutung des Gesetzes liegt vor allem
in der Regelung der Anstellung und der Bemessung
des Dienstverhältnisses. Es wird zunächst die Schaf-
fung ständiger Gemeindebeamten erstrebt, und zwar
mit Unwiderruflichkeit nach bestimmter Zeit. An sich
bleibt die Regelung der Anstellung der Gemeindebe-
amten unberührt. Jedoch hat diese, was den Kreis
der Gemeindebeamten angeht, an die Vorschriften
des Staatsbeamtenrechts sich anzulehnen. Die Un-
widerruflichkeit tritt bei Gemeindebeamten, die eine
höhere, wissenschaftliche, fachliche oder künstlerische Be-
rufsbildung nachzuweisen haben, nach drei Jahren, bei
anderen ständigen Beamten nach 10 Jahren ein. Ein
Vergleich mit Preußen zeigt den Fortschritt dieser Be-
stimmungen. In Preußen sind in der Stadtverwal-
tung nur 46 Prozent der Angestellten bei der ordent-
lichen Verwaltung und nur 29 Prozent bei der Be-
triebs- und technischen Verwaltung unwiderruflich an-
gestellt. Für die Gemeinden sind die Zahlen 24,8 bzw.
23 Prozent. Auch bei den widerruflich Angestellten ist
nach dem bayerischen Entwurf die Entlassung er-
schwert. Sie kann nur durch die Gemeindeverwaltung
erfolgen und den Beamten steht gegen den Lösungs-
beschluss die Aufsichtsbehörde zu. Die unterste ständige

Beamtenstelle kann demnach gegen Entlassung den Dis-
ziplinarhof anrufen. In Bezug auf den Rechtsschutz
würde Bayern dann an der Spitze aller Bundesstaaten
stehen. Diese gesamten Bestimmungen bedeuten
neben der wirtschaftlichen Sicherstellung auch einen
Schutz gegen wechselnde politische Mehrheiten, indem
eine neue politische Mehrheit der Gemeindeverwaltung
politisch mißliebige Beamten nicht einfach enternen
kann. Die Gemeindeverwaltungen glauben allerdings,
diese Vorschriften hemmen zu sehr ihre Beweglichkeit
und Anpassungsmöglichkeit. Interessant ist, daß die
Sozialdemokratie aus prinzipiellen Gründen diese Si-
cherung des Angestelltenverhältnisses bekämpft. Auch
die Gehaltsbemessung ist der Gemeindeverwaltung
überlassen. Eine einheitliche Gehaltsregelung ist bei
der Verschiedenheit der Verhältnisse nicht möglich. Je-
doch macht der Entwurf den Gemeinden angemessene
Gehälter und angemessene Gehaltsstufen nach dem
Dienstalter zur Pflicht. Als angemessen gelten die Ge-
hälter, wenn sie der Bedeutung und dem Umfang und
der Schwierigkeit der Dienstaufgaben sowie den Erfor-
dernissen des Lebensunterhaltes entsprechen.

Was die Alters- und Hinterbliebenenversorgung an-
geht, so hat diese schon durch das am 1. Januar 1913
in Kraft getretene Versicherungsrecht für Angestellte
eine Besserung erfahren. Jedoch sind die Versorgungs-
bezüge nicht besonders hoch. Das neue Gesetz sieht die
Gründung von gemeinschaftlichen Versorgungsanstalten
mit Pflichtbeiträgen der Gemeinden vor. Für die Ge-
meinden unter 10 000 Einwohner soll ein Versorgungs-
verband mit dem Sitz in München als Körperschaft öf-
fentlichen Rechts entstehen, der an Stelle der Ver-
bandsgemeinden der Beamten die Versorgung ge-
währt. Die bayerischen Gemeindebeamten wünschen im
Interesse der Freizügigkeit eine Erweiterung dieses
Versorgungsverbandes.

Die Frage des passiven Wahlrechts, das schon längst
einen Wunsch der preussischen Gemeindebeamten bildet,
berührt der Entwurf nicht. Es bleibt demnach
beim alten Recht das Wahlrecht der Gemeindebe-
amten in die Gemeindeverwaltung zuläßt. Wenn der
Entwurf auch nicht speziell das Vereinswahlrecht be-
trifft, so kann aus dem Artikel, der bestimmt, daß nur
die Teilnahme an einem Verein, dessen Zweck der Be-
treibung des Interesses des Staates, der Dienstge-
meinde oder des Dienstes zuwiderlaufen, dem Gemein-
debeamten unterliegt, daß das Recht auf Organisa-
tionen mit sonstigen, also auch wirtschaftlichen Zwecken
herausgesehen werden. Die Beschränkung des Verei-
nswahlrechts in dem angegebenen Sinne schließt be-
günstigter Weise eine Beteiligung der Gemeindebe-
amten im Sinne der Sozialdemokratie aus, was es

begreiflich erscheinen läßt, daß die Sozialdemokratie
und ihre bayrischen Freunde gegen diese Bestimmung
Sturm laufen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Dezember.

Im Reichstage nahm man zunächst einen Antrag
der Wahlprüfungscommission an, welcher den in die
Wahlkreise eingetragenen Wähler bei einer Nachwahl
zur Ausübung des Wahlrechtes auch dann befugt,
wenn er inzwischen seinen Wohnsitz verlegt hat. Ein
weiterer Antrag Bassermann (ntl.) auf Bewilligung
von 500 000 M. als erste Rate zur Beteiligung an der
Weltausstellung in San Franzisko wurde der Budget-
commission überwiesen.

Dann trat man in die Fortsetzung der Etatsbera-
tungen ein. Haus und Tribünen waren auch heute
wieder überfüllt. Am Bundesratsstische hatte Herr von
Bethmann-Hollweg mit den Staatssekretären Platz ge-
nommen.

Als erster Redner zum Etat bestieg der konservative
Abg. Graf Westarp die Rednertribüne und wandte
sich nach kurzen Ausführungen über die Finanzen des
Reiches und über die auswärtige Politik sehr bald der
Affäre Jaber zu, die dadurch auch heute wieder in
den Mittelpunkt der Debatte gezogen wurde. Graf
Westarp motivierte in sehr scharfer Weise die Stellung
seiner Fraktion zu dem Mißtrauensvotum des Reichs-
tages gegenüber dem Reichskanzler und meinte, ein
solcher Beschluß habe überhaupt keinen praktischen Wert
und sei höchstens geeignet, wenn auch nicht für den
Papierkorb, so doch nur für den stenographischen Be-
richt, in dem er dann für alle Zeiten wertlos begrä-
den bleibe. Die Rede des Grafen Westarp gab na-
türlich den Sozialdemokraten häufig Anlaß, ihrem
Anmut durch lebhafteste Zwischenrufe Ausdruck zu ver-
leihen. Auch aus den bürgerlichen Parteien erhob sich
häufig Widerspruch, welcher deutlich den Beweis gab,
daß die scharfmacherischen Tendenzen, die hier und da
in der Rede des Grafen Westarp zum Durchbruch ka-
men, nicht geeignet waren, die immer noch unruhigen
Wogen über die Jaberer Vorgänge zu glätten. Wenn
Herr Graf Westarp dem Reichskanzler noch ausdrück-
lich dafür dankte, so mußte man glauben, daß er das Recht
der Offiziere, sich selbst vor Beleidigungen und Be-
schimpfungen mit der Waffe in der Hand zu schützen,
proklamiert habe, so ist das allerdings eine Auffas-
sung, die berechtigte Bedenken erregen muß, die aber
auch kaum dazu angetan ist, die Stellung des Kriegs-
ministers in kritischen Zeiten zu erleichtern.

Nach dem konservativen Redner kam der fortschritts-
liche Abgeordnete Dr. W. Meier zu Wort, der in sehr
langer pathetischer Rede gegen den Reichskanzler und
den Kriegsminister polemisierte. Seine Ausführun-
gen wirkten so ausgiebig beruhigend auf das Haus,
daß sie eine gähnende Leere auf den Bänken der Mi-
nisterseile brachte.

Die Szene belebte sich erst dann wieder, als Kriegs-
minister von Falkenhayn sich erhob, um in nicht
ganz unglücklicher Weise nochmals den Standpunkt der
Armee zu dem Jaberer Zwischenfall zu rechtfertigen. Jaber
der Kriegsminister auch heute wieder unter den Zu-
und Zwischenrufen der Sozialdemokraten zu leiden, so
sah man ihm doch an, daß er aufrichtig bemüht war,
seine Fehler von der vergangenen Woche nach bestem
Können wieder gut zu machen. Die bürgerlichen Par-
teien folgten der Rede des Kriegsministers mit Inter-
esse und mit dem Entgegenkommen, welches die heuti-
gen einflussvollen Worte des Kriegsministers erdienten.
Einen durchaus sympathischen Standpunkt nahm
Herr von Falkenhayn zu dem Jaberer Mittel ein. Er be-
tonte, daß er keineswegs die Auffassung vertritt, daß
der Landwehrleutnant Mittel einer antirationalen
Gesinnung beizugelegt werden könne.

Zum Schluß der Sitzung gab es noch eine kleine
Ueberraschung. Herr von Bethmann-Hollweg, der
fast den ganzen Tag über den Sitzungen beigewohnt
hatte, ergriff, obwohl es bereits um 1/2 7 Uhr zugeht
noch einmal das Wort, um drei hervorragende Fra-
gen zu behandeln. Bei der Frage des Koalitionsrechtes
betonte der Reichskanzler mit erfreulicher Bestimmtheit
auch in Zukunft die Koalitionsfreiheit der Arbeiter
nicht angetastet werden dürfte, daß aber zum Schutz
des Einzelnen bessere strafrechtliche Bestimmungen
notwendig seien. Interessant waren die Ausführungen
des Reichskanzlers, daß dem Reichstage in der
nächsten Zeit Vorschläge von dem Staatssekretär des
Innern zugehen, die die Erfahrungen auf diesem Ge-
biet in Form von Gesetzesvorschlägen dem Reichstage
vorlegen sollen. Dann rechtfertigte der Reichskanzler
in ausführlicher Weise die Haltung des Bundesrates
in der Frage der braunschweigischen Thronfolge und
ging sodann noch einmal auf die Jaberer
Vorgänge ein. Neues wußte der Reichskanzler auch
heute nicht zu sagen. Seiner Meinung nach würden
auf der rechten und auf der linken Seite die Vorwürfe
und Entschuldigungen gleichmäßig verteilt. Wäh-
rend die einen die Schuld bei der Jaberer Sache suchten,
waren die anderen überzeugt, daß das Militär der ein-
zig schuldige Teil sei. Der Reichskanzler glaubte sein
bisheriges Verhalten in dieser Frage dahin rechtfertigen
zu können, daß er heute genau wie vor wenigen To-

Sanna Rutlands Ehe.

Roman von P. Courty's-Mahler.

22 (Nachdruck verboten.)
Sanna war im Anfang still und schen und blühte
zuweilen ängstlich in Werners Gesicht, der ihr dann er-
neutend zulächelte. Räte Verhagen verstand es aber,
die Scheu der jungen Frau zu bekämpfen und ihr ihre
Unbefangenheit wiederzugeben. Sie wurde von ihrem
Mann und Rudolf kräftig unterstützt. Sanna sah zu-
wischen ihren beiden Ritten und wurde bald durch Ru-
dolphs lustige Stimmung angeheitert.

Er machte ihr in seiner übermütigen Weise auf Tod
und Leben den Hof, aber so, daß sich jeder von der
Harmlosigkeit seiner Bemühungen überzeugen konnte.
Auch Sanna selbst verlor jede Besonnenheit seinen
Galanterien gegenüber, obwohl sie dieselben nicht ge-
wöhnt war. Sie nahm sie als Scherz auf und erwid-
erte sie mit ihren drohenden Bemerkungen, die davon
zeugten, daß sie schlagfertig und witzig sein konnte.

Werner sah ihr gegenüber an Rätens Seite und muß-
te wieder und wieder zu Sanna hinübersehen. Sie trug
ein elegantes schwarzes Spitzenkleid, welches den
schönen Hals freiließ. Das kastanienbraune Haar hob
sich wundervoll bogen. Als ihr Rätchen, dessen hin-
terstehender Hauber sich so leicht niemand entziehen konn-
te, entließ sie ihn immer aufs neue. Wie gebannt starrte
er zuweilen auf das Grünchen in ihrer Wange, welches
sich beim Lächeln zeigte. Rudolf fing einen solchen
Blick auf und sagte leidend:

„Ja, ja, mein lieber Werner, du starrst hinüber wie
ein Pilger ins gelobte Land. Gest — du müdestest selbst
hatt meiner neben deiner Frau Gemahlin sitzen.“
Werner lachte ein wenig gezwungen, aus seiner
Verunsicherung aufsehend. „Ich selbst habe dir dein
Platz neben meiner Frau bestimmt, also ist deine
Rede hinfällig.“
Rudolf trank ihm zu.
„Sollst du leben, Werner!“ Und zu Sanna gewendet,
fuhr er mutwillig fort: „Was geben Sie mir, gnädigste

Frau Sanna, wenn ich Werner so eifersüchtig mache,
daß er keine Reize aufgibt?“
Sanna wurde blutrot, aber sie verlor die Fassung
nicht. Ihr Blick flog zu Werner hinüber.
„Ich gebe nichts dafür!“
„Oh — so wenig?“
„Ja, denn es würde vergeblich sein. Werner wür-
de nicht reifen, wenn es nicht sein müßte. Und was ein
Mann tun muß, daran soll man ihn nicht hindern.“

Tante Rhine's kalte forschende Augen beobachteten
die beiden fast unverwandt. In jedem anderen Falle
hätte sie sich prübe darüber entrüstet, wenn sich Ru-
dolph haben so angelegentlich mit der Frau eines an-
deren befaßte. Hier aber entsprach es ihren Wünschen,
und sie beschloß, Rudolf sehr oft Gelegenheit zu geben,
sich mit Sanna zu beschäftigen.

Der feiste, rosigte Herr neben Räte, der schon wie-
derholt verlobt hatte, Sanna in ein Gespräch zu zie-
hen, forderte sie während des Desserts auf, etwas aus
ihrer früheren Heimat zu erzählen.

„Ach ja, ach ja,“ unterliefte ihn seine Gattin, eine
von Seraphinen's Kränzenhübschkeiten. „Es muß doch
ungeheuer interessant sein, da unten. Ich höre furcht-
bar gern solche belehrende Erzählungen. Was trägt
man dort eigentlich für Kleidung?“

Sanna blühte zu Werner hinüber und dann in Ru-
dolphs verräterisch leuchtendes Gesicht.

„Ich glaube, ich kann nicht gut erzählen,“ sagte sie
befangen.

„D. bitte, da sind wir entschlossen anderer Meinung,
gnädige Frau“, sagte der Geheimrat mit einer elegan-
ten Verbeugung und seinem nachlässigen Augenaufschlag.
Auch die anderen bestärkten nun Sanna, und so be-
gann sie zu erzählen von der Farm ihres Vaters und
den faulen Eingeborenen, von ihren Ausflügen nach
Windhof und von dem Aufenthalt in Swatopmund.

Werner half ihr zuweilen. Sie vermochte sehr wohl,
ihre Zuhörer zu fesseln und verband anekdotisch und le-
bendig zu erzählen. Mit viel Schmelzer schilderte sie
die Heidentöten als Dienstboten und Hausgenossen.
Da fanden dann die anwesenden Hausfrauen, daß ihre
Dienstboten doch vorzuziehen seien.

Tante Rhine kam jedoch zur Einsicht, daß Sanna
durch ihre Erzählungen sich viel zu sehr zum Mittel-
punkt der Gesellschaft machte, und hob, als eine kleine
Pausen eintrat, die Tafel auf.

Die Herren zogen sich zu einer Zigarre zurück, und
die Damen plauderten im Salon. Räte und Sanna
standen an der Türe, die zum Garten führte. Sie war-
ten und ließ die warme, düstere Sommerluft ein
Sannas Wangen glühn. Sie atmete tief auf.
Räte legte lächelnd den Arm um sie.

„Wie hübsch du erzählst, Sanna. Man glaubt
es zu sehen. Du mußt mir noch viel von deiner frü-
heren Heimat erzählen.“

„Das will ich gern tun, Räte. Dir erzähle ich gern
und ohne Scheu, was ich weiß. Vor den anderen Men-
schen kann ich nicht so sprechen, wie ich möchte.“

„Südwelt muß doch eine seltsame Angelegenheit
für uns Deutsche haben. So viele suchen es auf. Und
deinen Mann zieht es auch wieder dahin, trotzdem er
dich hier zurückläßt.“

Sanna errötete jäh.
„Weil er seine Forschungen abschließen muß. Ein
Mann soll nichts halb tun.“

„Bist du tapfer, Sanna! Bangst du dich nicht um
Werner, wenn du ihn wieder in den unwirtlichen Ge-
genden weilst?“

Sanna preßte die Hände zusammen. „Sehr“, sagte
sie leise und ihre Hände schimmerten feucht.

„Und willst du ihn doch nicht zurückhalten?“
„Das darf ich nicht“, erwiderte Sanna, und ein
trauriges Lächeln umspielte ihren Mund.
Räte zog sie fest an sich. Ein unerklärliches Mit-
leid bewegte ihr Herz, und doch wußte sie nicht warum.
„Warum nicht? Es ist doch dein Recht, ihn zurück-
zuhalten. Sag ihm doch, daß du dich bangst, dann gibt
er sicher die Reize auf.“
„Nein, nein“, erwiderte Sanna hastig und ängstlich
abwehrend, „das darf ich nicht. Ich sage das auch sonst
keinem Menschen. Nur dir — weil du so gut und lieb
zu mir bist.“
„Auch deinem Gatten nicht?“ fragte Räte ernst und
bringend.

Da schüttelte Sanna traurig den Kopf.
„Ich — o nein — nie. Und du darfst ihm ja nicht
verraten, was ich dir sagte — er soll ganz frei sein —
ganz frei, und keine Rücksicht auf mich nehmen.“

Räte Verhagen blühte sinnen in dem vom Mond
beleuchteten Garten, in dem sie so oft in kindlicher
Daseinsfreude mit Werner und dem Bruder herumge-
tollt war. Ihr sechster Sinn, mit dem sie von Gatten
und Bruder so viel gedenkt wurde, verriet ihr wieder
einmal alles. Und sie sorgte sich um Werner Ru-
tlands Glück wie um das der kleinen lieblichen Sanna.

Zehntes Kapitel.

Tante Rhine hatte es nicht übers Herz bringen kön-
nen, ihrer Freundin Melanie Papperich das interessante
Geheimnis über Werners Ehe vorzuenthalten. Wäh-
rend sie sich, nach dem Souper, mit ihr in den Erker
der Bibliothek zurückgezogen hatte, teilte sie ihrer lie-
ben Melanie unter strengster Verschwiegenheit mit, daß
Werner und Sanna nur eine Scheinehe führten.

Frau Geheimrat Papperich schlug die Hände über
dem Kopf zusammen. Sie verdrang strengstes Still-
schweigen, was sie natürlich nicht hinderte, gleich am
anderen Morgen die Kunde zu machen bei den
übrigen Kränzchen. „Nun, und jeder, ebenfalls unter
Discretion, haart. alles zu erzählen.“

Nichts verbreitet sich schneller als solch ein verrate-
nes Geheimnis. Noch am bemeldeten Tage erfuhr Ru-
dolph davon von dieser Angelegenheit, und er hörte
auch, daß Tante Rhine selbst das Gerücht in Umlauf
gesetzt hatte. Entrüstet und empört kam er am Abend
zu Verhagens und erzählte Schwager und Schwester,
was er gehört hatte.

Räte dachte an ihre Unterredung mit Sanna und
seufzte tief auf.

„Das also war es. Nun verstehe ich alles,“ sagte
sie leise.

Rudolph blühte sie fragend an.
„Glaubst du an diese Scheinehe?“
Räte nickte ernst.
„Ja, ich ahnte dergleichen. Sannas Verhalten ver-
riet mir Rechtliches.“

gen ein gerechtes Urteil über die Angelegenheit nicht fällen könne, da die Untersuchungen über den Fall noch in d. Schwebe seien. Die Ausführungen des Reichsanzlers, die teilweise von den Sozialdemokraten durch Protestrufe unterbrochen worden waren, wurden von dem übrigen Hause mit großer Ruhe entgegengenommen.

Deutschland.

Die Rede des Reichsanzlers und das Ausland.

* Paris, 10. Dez. Die hiesigen Blätter kommentieren die Rede des deutschen Reichsanzlers zur auswärtigen Politik mit langen Erörterungen. „Echo de Paris“ schreibt: Die korrekten und festen Erklärungen des Reichsanzlers enthalten für Frankreich eine doppelte Lehre. Zunächst bildet die Rede des Reichsanzlers nach der durch die Zwischenfälle in Zabern hervorgerufenen Krise einen Beweis für die Festigkeit der deutschen Regierung und die Kontinuität ihrer Politik. Die zweite Lektion für uns ist die Art und Weise, wie der Reichsanzler über die englisch-deutschen Beziehungen gesprochen hat. Es ist klar, daß eine große Anzahl von Engländern sich nunmehr vor jeder Gefahr geschützt glauben, wenn sie Deutschland große Gebiete zuerkannt haben werden, die theoretisch durch englische Besatzungen getrennt sind. Wir dürfen über diese Auffassung nicht staunen, denn wir selbst haben sie auf Kosten unseres Kontos betätigt. Mühen wir aber nicht einsehen, daß eine englisch-deutsche Annäherung, so wenig dauerhaft sie auch sein mag, von uns militärische und diplomatische Aufregungen erregt? Sollten wir uns die Entschiedenheit des Reichsanzlers vor Augen, die zu der Zerknirschtheit unseres parlamentarischen Lebens in großem Gegensatz steht, erinnern wir uns des Tones, mit dem der Reichsanzler sich an England und Rußland wendet, und bedenken wir die Sprache gewisser französischer Politiker, um den nunmehr aus Rußland gelangten Persönlichkeiten zu sagen, daß die Probleme der äußeren Politik keinen Aufschub dulden und daß man in Zeitläufen, wie den gegenwärtigen, auf den Höhen seiner Verantwortlichkeit stehen muß.

* Wien, 10. Dez. Das Neue Wiener Tagebl. schreibt in der Besprechung der Rede des Reichsanzlers über die „auswärtige Politik“ folgendes: Die Rede unterstreicht die Sachlage, die auch schon vorher von einem ersten Politiker angezeigte Tatsache einer vollkommenen Übereinstimmung zwischen Österreich-Ungarn und dem deutschen Bundesgenossen in allen Hauptfragen, die in den abgelaufenen Monaten die Staatsangelegenheiten der Welt beschäftigt haben. Für seine Betonung der unerschütterlichen Interessengemeinschaft beider Reiche und die außerordentliche Bewährung des Dreibundes wird der Reichsanzler in der gesamten öffentlichen Meinung Österreichs ein durchaus sympathisches Echo finden.

Unglaublich!

Gelegentlich der Verhandlungen in der Breslauer Stadtverordnetenversammlung über die Benutzung der Jahrbuchverträge für politische Versammlungen soll nach einer in ausführlichen Bericht der sozialdemokratischen Presse Oberbürgermeister Dr. Matting ausgeführt haben, daß er viel Gutes an der Sozialdemokratie gesehen habe und ihre Arbeit in vieler Beziehung erprießlich finde. Daraus soll er folgende Neugierungen geschlossen haben:

Zweifellos gibt es neben der Sozialdemokratie auch noch andere Parteien, die ebenso unsympathisch sind und einem ebenso auf die Nerven fallen. Deshalb müssen wir die Konsequenzen ziehen und nicht bloß die Sozialdemokratie zum Sündenbock machen. Der Frieden der Bürger wird durch die Antisemiten, den Bund der Landwirte, den Katholikentag, nicht weniger gefährdet.

Wir glauben kaum, daß der Oberbürgermeister sich so geäußert hat. Jedenfalls wäre es dringend erwünscht, daß eine baldige Klarstellung erfolge.

Sanjabad und Werkmeisterverband.

Die Stellungnahme des Industrieverbandes und Direktors des Sanjabundes in der Frage des Arbeitswillens hat auch im deutschen Werkmeisterverband eine lebhafteste Protestbewegung hervorgerufen. Eine von der Sozialen Kommission vorgelegte Revision, die am Sonntag in einer kombinierten Vorstandssitzung einstimmig angenommen wurde, macht es den Werkmeistern der Bezirksvereine Berlins und Umgegend zur Pflicht, als Komitee gegen die beabsichtigte Beschränkung der Kooperationsfreiheit unverzüglich aus dem Sanjabund auszuscheiden.

Landtagsergebnisse.

* Simmern, 10. Dez. Amtliches Wahlergebnis. Bei der Erhebung nach Hause der Abgeordneten im Wahlkreis Koblenz 4-Simmern ist der Gutbesitzer Karl Andres-Kreuznach (natl.) mit allen 280 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

Freiherr von Hertling über Industriezweige.

* München, 10. Dez. In der Abgeordnetenversammlung der Reichstagskommissionen hat Freiherr von Hertling das Wort, um einige wichtige Erklärungen abzugeben. Vor allem warnte er vor einem übertriebenen Optimismus wegen der Lage der deutschen Industrie. Die Industrie sei gesund und ausgeglichen konsolidiert, und ernste Besorgungen seien durchaus nicht begründet. Von einer Krise könne keine Rede sein, wenn auch ein Niedergang der Konjunktur gegeben werden müsse, dem allerdings in neuerer Zeit wieder günstigere Verhältnisse gegenüberstünden. Was das Zollsystem anbelangt, so dürfte er feststellen, daß es sich durchaus bewährt habe, und die industrielle Entwicklung und der Export mit auf das bisherige System zurückgeführt werden dürfe. Auch das System der Wechselkursbegünstigung habe sich durchaus bewährt. Auf dem gleichen Standpunkte stehe auch die Reichsleitung. Bezüglich der Weltausstellung in San Francisco wiederhole der Ministerpräsident, daß nicht nur die Schwerindustrie, sondern auch die Mehrheit der Leichtindustrie sich seinerzeit gegen die offizielle Teilnahme des Reiches an der Ausstellung ausgesprochen habe. Die Verhandlungen über eine nichtoffizielle Teilnahme seien indes bis jetzt noch nicht zum Abschluß gebracht.

Graf Preussing.

* München, 10. Dez. Heute vormittag ist auf dem Schloss Reos in Niederbayern der bekannte bayerische Reichsrat Graf Maximilian von Preussing gestorben. Graf Preussing war Mitglied der Zentrumspartei. Er war vor kurzer Zeit an einem schweren Herzleiden erkrankt und hat nur ein Alter von 34 Jahren erreicht.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Verhältnis zu Rußland.

* Wien, 10. Dez. In der ungarischen Delegation kam Ministerpräsident Graf Tisza auf Rußland zu sprechen, wobei er sagte: So oft die russische Politik es unserer Politik ermöglichte, eine freundschaftliche und friedliche Vertrauenspolitik Rußland gegenüber zu befolgen, gab es bei uns keinen einzigen Faktor, der dies nicht mit größter Freude begrüßt hätte. In drei von dem Minister des Äußeren fixierten Fragen, nämlich bezüglich der militärischen Position an der Adria, bezüglich der Unabhängigkeit Albaniens und bezüglich der Monarchie ihr Ziel erreicht. Bezüglich der Bulgarener Revision erklärte der Ministerpräsident, die Ergänzung des bulgarischen Friedens hätte nicht eine Vernichtung des bedeutenden Wertes Rumäniens bedeutet, sondern eine Sicherung des bulgarischen Friedens durch eine allgemeine europäische Garantie. Der Ministerpräsident stimmt ausdrücklich zu, daß die Monarchie die Rolle des Vermittlers mit den Mächten der Ententegruppe zu spielen habe. Dies gelte aber nur insoweit, als in Zukunft, namentlich seitens Rußlands, eine Politik zur Geltung gelange, welche keine Gegensätze zwischen Rußland und der Balkanpolitik der Befriedigung der Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und England konstatieren, sowie auch der Umstand, daß es keinerlei Tausche gebe, welche dieselben friedlichen Grundlagen auch bezüglich Frankreich sicher stellen würde.

Portugal.

Das Schicksal der portugiesischen Kolonien.

* Lissabon, 10. Dezember. In der Kammer forderte der Führer der Evolutionspartei Almeida das Minister des Äußeren auf, eine entschiedene Erklärung über das angebliche Uebereinkommen zwischen Deutschland und England betr. die portugiesischen Kolonien abzugeben. Der Minister wiederholte das formelle Dementi, das er kürzlich gelegentlich eines Vortrages abgegeben hat.

Schweden.

Verteilung der Nobelpreise.

* Stockholm, 10. Dez. Die feierliche Verteilung der diesjährigen Nobelpreise, die dreizehnte seit dem Bestehen der Stiftung, ist heute vor sich gegangen. Von den vier Preisträgern waren drei anwesend: (Die Professoren Dines, Leyden (Physik), Werner, Zürich (Chemie), Riset, Paris (Medizin). Sie erhielten persönlich Preis, Diplom u. goldene Medaille. Für den abwesenden Tagore empfing der englische Geschäftsträger den Literaturpreis. Mit dem König wohnten die Kronprinzessin und andere Mitglieder des königlichen Hauses der Feier bei. Nachher fand ein Festmahl zu Ehren der Preisträger statt. Morgen findet im Schloß zu Ehren der Preisträger eine königliche Mittagstafel statt.

Rußland.

Gegen die polnische Sprache.

* Petersburg, 10. Dez. Der Reichsrat lehnte mit 94 gegen 74 Stimmen die Zulassung der polnischen Sprache während der Sitzungen der Stadtverordnungen Polens trotz Befürwortens des Ministerpräsidenten ab.

Zur Lage auf dem Balkan.

* Athen, 10. Dez. Am nächsten Sonntag wird das seit Jahrzehnten ersuchte Ereignis der Vereinigung Aretas mit dem griechischen Mutterlande feierlich vollendet werden. König Konstantin selbst wird, wahrscheinlich begleitet vom Ministerpräsidenten Benizelos, nach Kanea fahren, wohin das Kriegsschiff Averon und drei Torpedobootzerstörer, nebst 2 Kompanien Infanterie voranzufahren, um beim Eintreffen des Königs die Ehren zu erweisen. Am Sonntagvormittag ist Festgottesdienst unter Teilnahme der Behörden und der ausländischen Konsuln; darauf findet die Huldigung der griechischen Flotte auf fünf Pirten am rechten Hagen eingang statt, wo die internationalen Truppen im Jahre 1909 die griechische Flagge heruntergeholt hatten. Die Großmächte werden inzwischen von der offiziellen Einverleibung der Insel verständigt.

* Athen, 10. Dez. Nach einer Ankündigung der Zeitung „Esperino“ soll in der Kammer die Ermordung des Königs Georg zur Sprache gebracht werden. Nach dem Blatt wird es sich bei den zu erwartenden Enthüllungen darum handeln, daß ein Augenzeuge des Attentats von Saloniki, der Offizier Sismanis, behauptet, der Mörder des Königs sei nicht der verhaftete und später verurteilte Schinas, sondern ein freundlich aussehender, dicker Herr, der entkam, oder sich unter den acht Personen befand, die in der ersten Vermutung am Tatorte von der freieschwebenden Polizei niedergelassen und sofort begraben wurden. Sismanis behauptet, daß es sich um ein Komplott bulgarischer Komitatsschützen gehandelt habe.

Vom dritten deutschen Arbeiterkongreß.

Schluss.

Der Kongreß war sehr vielen Anfeindungen ausgesetzt. Wie wir dazu stehen, habe ich in meinem Schlusswort auf dem Kongreß ausgesprochen:

„Dieser Kongreß war, neben dem außerordentlichen Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Essen, die bedeutendste Arbeitertagung, die in den letzten Jahrzehnten im Deutschen Reich stattgefunden. Die Deutsche Tageszeitung schreibt in einem Artikel, der überschrieben ist: Das Kartell der schaffenden Stände und die christlichen Arbeiter, am Schluss folgendes: „Es war ein eigentümliches Spiel des Zufalles, daß just zu derselben Zeit, als der Kongreß der christlichen Arbeiter gegen das Kartell der schaffenden Stände Stellung nehmen zu sollen glaubte, in Essen eine Verhandlung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes stattfand, die sich auch mit diesem Kartell befaßte. Wir haben in der heutigen Morgennummer über diese Verhandlung ausführlich berichtet. Wer diesen Bericht unbefangenen Lesers wird zu der Überzeugung kommen müssen, daß die auf dem Berliner Kongreß geäußerten Bedenken, gegenstandslos und unbegründet sind.“

Wenn man das liest, sollte man meinen, wir befänden uns in der Situation der Erbauer des babylonischen Turmes. Versuchen wir uns denn nicht mehr? Wie liegt denn die Situation? Der Mittelstand hat sich in dem Kartell verbunden mit dem Bund der Landwirte und den Industriellen. Der Handwerks- und Gewerbetreibende hat auf seiner letzten Tagung u. a. folgende Forderungen aufgestellt: 1. Festbarmachung der Gewerkschaften für sogenannte „ungerechtfertigte Streiks“ — wer soll darüber entscheiden? —; 2. Verbot des Streikpostens; 3. Einschränkung des Versammlungsrechtes und der Vereins- und Pressefreiheit; 4. Übertragung bestimmter Funktionen des Staatsanwalts betr. Anzeigepflicht an Arbeitgeberverbände. Der Zentralverband der Industriellen hat folgenden Bescheid gegeben: 1. Die Bildung eines Schlichterorgans gegen „Uebereinkommen“, 2. Stellungnahme gegen die „Versicherungsgesetze“, 3. gegen Tarifverträge und Eingangsämter, 4. gegen Arbeitslosenversicherung, 5. gegen die Gewerkschaft für soziale Reformen und 6. für die gelben Gewerkschaften. Der Bund der Landwirte fordert den ländlichen Zölibat. Er versichert ja vorzüglich, was er darunter verstehen will. Nun, er soll uns nicht für so unklug halten, daß wir uns dadurch täuschen lassen. Wir lassen uns nicht vor fertige Tatsachen stellen. Wir haben eine Warnungsaufgabe aufgestellt. Wir wollen unsere Interessen vorher geltend machen, damit die bürgerlichen Parteien, die zum großen Teil von Arbeitern gewählt sind, wissen, wie die organisierte christlich-nationale Arbeiterbewegung über die großen Lebensfragen denkt. Wenn wir als Kongreß in der gegenwärtigen Situation nicht zu solchen Fragen Stellung genommen hätten, dann hätten es die christlichen Gewerkschaften und jedenfalls auch andere Organisationen abgelehnt, sich daran zu beteiligen, dann hätten wir jede Selbstachtung und jedes Selbstbewußtsein preisgegeben. Und ohne diese Eigenschaften kann eine Massenbewegung nicht bestehen.

Die Kreuzzeitung meint, wir wären aus nationalen Gründen gezwungen gewesen, auch die Gelben zuzulassen. Dazu bemerken wir der Kreuzzeitung: Sie möge zunächst versuchen, mit dem Hanjabund ein gemeinsames Agrarprogramm aufzustellen und danach wiederkommen, um uns Ratsschlüsse über unser Verhalten zu den Gelben zu erteilen. Solange aber Hanjabund und Bund der Landwirte einander ausschließende Begriffe sind, solange und in demselben Maße schließen auch christliche Gewerkschaften und Gelbe einander aus. Bei dem Kapitel Kooperationsrecht sind von einzelnen Diskussionsrednern einige scharfe Worte gefallen. Ich sage mit größter Bestimmtheit voraus, daß diese ausbeutet werden. Das können wir aber vertragen. Im übrigen mögen sich die betreffenden Interessenten gegenseitig hüten: hütet euch vor Uebertreibungen! Der Kongreß hat beratende Ergebnisse gezeitigt, daß er nach allen Richtungen hin die Kritik befehlen kann. Sind zu dem genannten Kapitel scharfe Worte gefallen, dann möge man daraus den Ernst der Situation erkennen. Man möge daraus entnehmen, wie wir als christlich-nationaler Arbeiterkongreß die gesamte innerpolitische Situation beurteilen. Wir sagen ernst und scharf unsere Meinung. Wir drohen aber nicht mit einer Revision unserer monarchischen Gesinnung! Wir haben uns auch noch nie an Ministerbürokratie beteiligt. Andere Leute, die deshalb, weil wir nicht in ihren Interessengemeinschaftskörper eintreten, besonders die christlichen Gewerkschaften zu verdächtigen suchen, können das nicht von sich sagen.

Die große Dummheitlichkeit in Deutschland muß sich endlich einmal an den Gedanken gewöhnen, daß es nicht Aufgabe einer christlich-nationalen Arbeiterbewegung sein kann, den bestehenden gesellschaftlichen Zustand bloß zu loben; wir haben vielmehr auch Forderungen an Staat und Gesellschaft zu stellen! Wir erklären: Es ist nicht bloß das Recht des Bundes der Landwirte, des Zentralverbandes deutscher Industrieller usw., nein es ist auch das unbestreitbare Recht der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, genau so Stellung zu nehmen, wie das andere Interessengruppen für sich als selbstverständlich ansehen.

Wir Arbeiter betrachten uns als Bestandteil des Gesamtvolkes. Kollege Joos hat dargelegt, was wir von der Nation als Arbeiter haben. Er hat dargelegt, daß wir als Arbeiter auf Gedeih und Verderb mit der Gesamtnation uns verwaschen fühlen. Die Gesamtnation hat aber auch andererseits die Verpflichtung, die Bedeutung des Lohnarbeiters für die Gesamtnation anzuerkennen. Der diesjährige Kongreß hat eine so reichhaltige Tagesordnung abgewandelt wie keiner seiner Vorgänger. Er hat allen, die sich mit der Arbeiterbewegung befassen, gezeigt, was wir wollen. Wir verlangen auch, daß wir als Gesamtbewegung nicht beurteilt werden nach dem Artikel irgendeines Verbandsorgans, nach dem Verhalten irgendeines vom Kongreß angehörigen Verbandes zu einer Einzelfrage. Die grundsätzliche Stellung der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu den Zentralfragen des deutschen Volkes, zu den volkswirtschaftlichen Problemen, die allgemeinen Orientierungspunkte, die Leuchttürme über das, was wir wollen, werden auf diesem Kongreß aufgestellt.

Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung steht grundsätzlich auf dem Standpunkt des Klassenkampfes. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung hält diesen Standpunkt für falsch. Wir sagen: Wir können in sehr vielen Fragen mit den übrigen Volksgenossen gemeinschaftlich zusammenarbeiten. Die Arbeiter dürfen keinen Staat im Staate, keine Nation innerhalb der Nation bilden. Auf der anderen Seite halten wir aber auch den Standpunkt der sogenannten „Wirtschaftsfriedlichkeit“ für falsch. Bei der letzten Betriebsabteilung ist festgestellt worden, daß allein in rund 32 000 Großbetrieben, das sind solche, die je mehr als 50 Personen beschäftigen, etwa 5 1/2 Millionen Arbeiter beschäftigt sind. Sodann sind in den deutschen Aktiengesellschaften 14 1/2 Milliarden Mark investiert. Dann steht aber in diesen großen Gesellschaftsbetrieben der persönliche

Arbeitgeber. Ist das jedoch der Fall, dann ist es auch ausgeschlossen, daß in allen Fragen eine absolute Wirtschaftsfriedlichkeit und eine gemeinsame Interessensfront zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hergestellt werden kann. Sie dennoch proklamieren wollen, bedeutet eine völlige Verkennung der im Wirtschaftsleben tätigen Triebkräfte. Wir sagen: zwischen den Klassenkämpfen von links und den absoluten Wirtschaftsfriedlichkeit von rechts führt eine breite Mittelstraße. Und auf dieser Mittelstraße marschiert die christlich-nationale Arbeiterbewegung. Andere deutschen Unternehmern sind ohne Zweifel tüchtige Geschäftsleute, hervorragende Kaufleute. Staatsmänner dagegen sind sie nicht. Bei dem Gros der deutschen Unternehmer ist der christliche und nationale Gemeinschaftsgedanke nur außerordentlich schwach ausgeprägt. Sonst könnten sie nicht sagen, wie es bald zu einer laufenden Redensart geworden: Es ist uns egal, ob wir sozialdemokratisch gebraten, oder christlich geschmort werden. Diese Redensart verdeckt eine außerordentlich große Platitude. Selbstverständlich erstrebt auch die christlich-nationale Arbeiterbewegung einen größeren Anteil an den Erträgen der Produktion, sowie der materiellen und geistigen Kultur. Sobald die Unternehmer sich auf den vernünftigen, vernünftigen Standpunkt stellen, daß die Arbeiterorganisationen das Recht haben, sich im Sinne der Besserung der Lage der Arbeiter zu bemühen, werden sie bald herausfinden, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung weder an den einzelnen Unternehmern, noch an die Industrie, noch an der Gesetzgebung Forderungen stellt, die unerfüllbar sind. Allerdings mit Redensarten können wir uns nicht abheben lassen. Es muß im einzelnen Falle bewiesen werden, was hinter ihnen steht. Sonst wären wir nie und nimmer zu unserer Sozialpolitik gekommen.

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung steht auf sozialpolitischem Boden. Sie lehnt es ab, alles in Grund und Boden zu kritisieren. Das hat uns in den letzten Jahren den Vorwurf eingebracht, eine Schwächung nach rechts unternommen zu haben. Wie war denn die Sachlage? Seit 1909 ist das Bürgertum in immer steigendem Maße radikalisiert worden. Der Sozialdemokratie trieb man so die Hasen geradezu in die Küche. Wir fingen daher an, den deutschen Arbeitern zu sagen, daß auf Deutschland doch nicht so schlimm zugeht, wie die Sozialdemokratie es wahr haben wollte. In Deutschland gibt es für die Arbeiterbewegung doch nicht bloß Schattenzeiten. Dieses Bemühen der Arbeiterbewegung, die staatspolitischen Gedankengänge zu vermitteln, trug uns von radikaler Arbeiterseite den Vorwurf einer Schwächung nach rechts ein. Unser Bemühen ging und geht darauf aus, mit den übrigen Volksgenossen an dem Ausbau und der Festigung unserer vaterländischen Einrichtungen mitzuarbeiten. Wir stehen in den Fragen der Kolonial- und Weltpolitik, des Heeres und der Marine, des Schutzes der nationalen Arbeit usw., also in Lebensfragen der Nation, auf einem ganz anderen Boden als die Sozialdemokratie. Wenn trotzdem die Unternehmern sagen: Ob sozialdemokratisch gebraten, oder christlich geschmort ist uns egal — dann sage ich nochmals: Ihr mögt gute Geschäftsleute sein, Staatsmänner seid ihr nicht!

Wenn weite Unternehmerränge sich bemühen, die neuzeitliche Arbeiterbewegung zu verstehen, und wenn die gebildeten Schichten, anstatt abseits zu stehen, sich energisch in den Dienst der Propaganda für die christlich-nationale Arbeiterbewegung stellen, dann ist die sozialdemokratische Bewegung bestimmt zu überwinden und in andere Bahnen zu drängen. Ohne eine starke christlich-nationale Arbeiterbewegung, die politisch und energisch die berechtigten Arbeiterinteressen vertritt, bleiben alle Bestrebungen, die auf eine Beseitigung der volkserregenden Agitation der Sozialdemokratie hinielen, erfolglos staatspolitische Quacksalbereien.

Provinzielles.

* Dorsten, 10. Dez. In der letzten Zeit sind hier wiederholt fallische 10-Pfennig-Stücke angeschaffen worden, die insbesondere in den Warenautomaten vorkommen. Die Fallstücke sind nicht un schwer von den echten Münzen zu unterscheiden. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß noch mehr derartige Fallstücke im Umlauf sind, ist bei der Annahme von Geld Vorsicht geboten.

* Münster, 10. Dez. Der Wasserstraßenbeirat nahm in seiner heutigen Sitzung den Antrag, die Kanalabgaben auf dem Rhein-Herne-Kanal in einfacher Höhe festzusetzen an, lehnte jedoch den gleichlautenden Antrag für den Dortmund-Ems-Kanal ab.

* Gronau, 10. Dez. Nach der diesjährigen Personenaufnahme betrug die Einwohnerzahl von Gronau 11 064. Nach den Aufzeichnungen des Personenaufnahmes ist die Zahl mittlerweile durch Zug und Geburtenüberschuss auf 11 140 angewachsen.

* Bochum, 10. Dez. Im benachbarten Weimar starb eine Witwe M. in der Prinzregentenstraße, die anscheinend in ärmlichen Verhältnissen lebte. Bei der Ordnung des Nachlasses fand die Polizei Sparatzenbühnen über 14 000 M. Inhalt. Erben sind bisher nicht ermittelt.

* Sagen, 9. Dez. Die hiesige Polizei beanstandete die weitere Fortführung des vor einigen Tagen mit großem Erfolg in der Uraufführung gebrachten Weihnachtsspiels König Ruknader von F. Chittus. Den Grund der Beanstandung bildet die Ruknaderhymne, in deren letzter Zeile es heißt: „Sei Ruknader dir!“ Die Polizei erblickte darin eine Profanierung der Nationalhymne. Der Verfasser, ein hiesiger Redakteur, will das Wort „Ruknader“ durch „König“ ersetzen, jedoch sein Stück keiner Beanstandung mehr ausgesetzt sein dürfte, nachdem die Polizei keine bessere Reklame für das Weihnachtsspiel machen konnte.

* Wanne, 10. Dez. Der Bergmann Komadowsky, ein dem Trunk ergebener Mensch, der in der Paulstraße hier wohnt, hat, anscheinend in einem Anfall des Säuferwahnsinnes seine Frau, Mutter von vier Kindern, erdrosselt.

* Bottrop, 10. Dez. Pfarrer Theodor Wolters ist zum Bischöflichen Kommissar für Beaufsichtigung der kirchlichen Kaufmänner für die Dekanate Dorsten und Recklinghausen ernannt worden.

* Bielefeld, 10. Dez. Die unter dem Viehbestand des Gutsbesitzers Metth. Wapen in der Laubed ausgebrachte Maul- und Rauscheuche ist von schweren Folgen begleitet, da sowohl der Viehbestand auf Gut Dörren

haus als auch in Nachschlachtungen über 2 Küber u.

* Mülheim (9. Dez.) Der hiesige Diensthelfer, zuletzt 29 Jahre alt, hatte er die Berührungsgewandheit, ist u.

* Duisburg, 9. Dez. Zwei Kirchenbesitzer, den Schlosser Franz Bruch in der Petrusstraße versuchten Monstranz zu verheimlichen auf ihr. In einem Gefechte fand man Teilholmen waren verhaftet.

* Köln, 10. Dez. Deutsche Verbände des Staatsministers für die Ermöglichung 25 000 M. für die 2. Insbesondere die e. Kreisen leidet den gungen stehen von.

* Köln, 9. Dez. Amt zu Köln hat Grund des § 370 reits 62 Kranke. Die Kranke sind in der Petrusstraße 1. Ja zu Zweifeln der lichen Krankengeld den Kassen bisher d. dungen mit ein. schließen konnten.

* Bonn, 9. Dez. Die Ärzte haben sich erhalten für die jennitied jährlich die Behandlung der heirateten Kassen. Jahre erhöhen sich d.

Aus

— Berlin, 10. D. ist der 64jährige Ep. worden. Er Frau durch Wechseltrag von ca. 60 000

— Berlin, 9. D. Berliner Filmfabrik sich bei der Aufnahme aufregende Szene ab. Des komischen Beige Drama tritt auch e. Partnerin war eine Die Künstlerin begab. Ungleichheit überw. aber, als der Löwe wieder von Angst er. wobei sie vergaß, die Zuschauer bemächtigt alles entfloß. Der um die Menschen, son. kamen auf den Geba. leriprige zu Leibe z. folg hatte. Die Best. del in den Käfig zur.

— Christiania, 10. Dez. ausgeteilte Nobel-Friedenspreis bestmögliche vom eben des Neuen, Senator, Präsident d. Friedensbureaus, Hen.

Der Schaufens

Die Böhmler Gew. ten Tagen Gelegenheits. taufe ausprobieren. nützern Zweck dien. den schönsten Mammo verläßt, in einem j. kann nicht ausbleiben. ten Ladungen erliegen.

Wer sich all e. wachsenden Industrie, d. stellt sind, von einer dem drängt sich un. der Weg von dem Ch. Werte streng eingetei. rückführung aller Sa. ger ist. Das Wort Ko. keinen Widerhall gefu. und Bequemlichkeit un. täglich auf neue Mit.

Alle jene Fenster. terne Sachen, wenn sie. diese Dinge auf den. stellungen sie erwerben, den, welche Rolle all. sind. Dadurch entfeht. Person und Sache, und. Ich sah vor einem. ein herrliches Kostüm.

vornehmen Hintergrund. gen verriet den heiß. zur Geltung zu bring. Bärenhals der Bew. genügenden Nachdruck. ne Phantasie schmei. ten, und ich malte mit. mein distretes Herz mad. zeichnen.

dann ist es auch
ne absolute Wirt-
ame Interessen-
eiter hergestellt
ieren wollen, be-
im Wirtschaftste-
n: zwischen den
solat Wirtschaft-
ite Mittelstraße.
ert die christlich-
deutschen Unter-
schäftsleute, her-
er dagegen sind
Unternehmer ist
hastgedanke nur
sonst könnten sie
enden Redensart
ozialdemokratisch
werden. Diese
ich große Plati-
die christlichmat-
nteil an den Er-
ellen und geisti-
sch auf den ver-
stellens, daß die
en, sich im Sinne
u bemühen, wer-
erliche nationale
elnen Unterneh-
er Gefühlsge-
nd. Allerdings
abspeisen lassen.
werden, was hin-
und nimmer zu
egung steht auf
s ab, alles in
hat uns in den
st, eine Schwen-
ben. Wie war
s Bürgertum in
worden. Der
sen geradezu in
deutschen Arbeit-
doch nicht so
te es wahr ha-
ie die Arbeiter-
Dieses Bemühen
Gedankengänge
er Arbeiterseite
echts ein. Anfer
mit den übrigen
er Festigung un-
arbeitsbaren. Wir
nd Welpolitik,
es der nationa-
der Nation, auf
ozialdemokratie.
Ob sozialde-
smert ist uns
müßte gute Ge-
er nicht!
bemühen, die
its zu stehen,
aganda für die
ellen, dann ist
mt zu überwin-
n. Ohne eine
gung, die po-
beiterinteressen
auf eine Be-
on der Sozial-
olitische Quad-

Zeit sind hier
gehalten wor-
maten voraus-
wer von den
s nicht ausge-
schäftliche im
eld Vorsicht

enbeit nahm
die Kanalab-
einfacher Höhe
autenden An-

hrigen Perso-
nerzahl Gra-
des Personen-
zug und Ge-

ten Weitmar-
straße, die
ebte. Bei der
in Spartassen-
bisher nicht

beanstandete
n Tagen mit
achten Weis-
s. Chilis-
d Ruffnader-
heil Rader-
Profanierung
hiesiger Re-
König" er-
er mehr ausge-
e bessere Re-
n konnte.

Romadowsk,
n der Paul-
nem Unfälle
er von vier

Wollers ist
higung der
ate Dorfen

hbestand des
ausgebro-
eren Folgen
ut Dörren

haus als auch in den Stallungen am Krummenweg der
Kostschlacht überliefert ist. Es sind 91 Stück Groß-
vieh, 2 Kälber und 27 Schweine.

Mülheim (Ruhr), 9. Dez. Der Postbote Selen un-
terlag seit längerer Zeit größere Geldbeträge im
Dienst, zuletzt 2000 Mark. Als man ihn verhaften
wollte, hatte er bereits die Flucht ergriffen. Wie groß
die Veruntreuungen sind, und wohin sich der Mann
gewandt hat, ist unbekannt.

Duisburg, 9. Dez. Die Kriminalpolizei verhaf-
tete zwei Kirchenräuber, die Arbeiter Jakob Eid und
den Schlosser Franz Schmitt, die gemeinsam den Ein-
bruch in der Petrikirche verübt haben. In einer Wirt-
schaft verhafteten sie Teile der gestohlenen goldenen
Monstranz zu verkaufen. Als man ihnen sagte, daß
die Polizei auf ihrer Spur seien, entflohen die Verbre-
cher. In einem Garten in der Gussins- und Zödelstra-
ße fand man Teile der Christusfigur, die schon einge-
schmolzen waren. Es gelang abends, die Täter zu
verhaften.

Köln, 10. Dez. Weitere Bewilligungen für die
Deutsche Werkbundausstellung Köln 1914 sind seitens
des Staatsministeriums erfolgt, nämlich 25.000 Mark
für die Ermöglichung von Handwerkerbesuchen und
25.000 Mark für die Beteiligung der Kunstgewerbeschulen.
Insbesondere die erste Bewilligung wird in weiteren
Kreisen lebhaft begrüßt. Weitere namhafte Bewilli-
gungen stehen von verschiedenen Seiten bevor.

Köln, 9. Dez. Das königliche Oberversicherungs-
amt zu Köln hat in der Sitzung vom 6. d. Mts. auf
Grund des § 370 der Reichsversicherungsordnung be-
reits 62 Krankentafeln auf deren Antrag ermäßigt,
womit der ärztlichen Behandlung ihren Kassennit-
gliedern vom 1. Januar 1914 ab eine bare Leistung bis
zu Zweidrittel des Durchschnittsbetrages ihres ge-
setzlichen Krankengeldes zu gewähren, da die betreffen-
den Kassen bisher keinen Vertrag zu angemessenen Be-
dingungen mit einer ausreichenden Zahl von Ärzten
schließen konnten. (R. Bztg.)

Bonn, 9. Dez. Die hiesigen Krankentafeln und
die Ärzte haben sich auf fünf Jahre geeinigt. Die Ver-
träge erhalten für die beiden ersten Jahre für jedes Kas-
senmitglied jährlich 5,50 Mark und außerdem 11 Mark
für die Behandlung der Familienangehörigen jeden ver-
heirateten Kassennitglieds. Für die drei weiteren
Jahre erhöhen sich diese Sätze auf 6 Mark bzw. 12 Mark.

Aus aller Welt.

Berlin, 10. Dez. Wegen fortgesetzter Erpressung
ist der 64jährige Speibauer Weber aus Tempelhof ver-
haftet worden. Er hatte von einer Freundin seiner
Frau durch Wechsel im Laufe von 10 Jahren den Be-
trag von ca. 60.000 Mark erpreßt.

Berlin, 9. Dez. In dem Atelier einer großen
Berliner Filmfabrik auf dem Tempelhofer Felde hat
sich bei der Aufnahme eines neuen Kinodramas eine
aufregende Szene abgespielt, die jedoch gut abließ und
des komischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Bei dem
Drama tritt auch ein Löwe in Erscheinung. Seine
Partnerin war eine bekannte Berliner Schauspielerin.
Die Künstlerin begab sich, nachdem sie eine momentane
Vergiftung überstanden hatte, in den Käfig, wurde
aber, als der Löwe verdächtige Bewegungen machte,
wieder von Angst ergriffen und floh aus dem Käfig,
wobei sie vergaß, die Tür des Käfigs zu schließen. Der
Zuschauer bemächtigte sich eine momentane Panik und
alles entfloß. Der Löwe kümmerte sich aber kaum
um die Menschen, sondern machte sich mit Teppichen zu
schaffen, die draußen herumlagen. Einige Angestellte
samen auf den Gedanken, dem Löwen mit einer Waf-
serpistole zu Leibe zu gehen, was einen großartigen Er-
folg hatte. Die Bestie jagt sich wie ein begossener Pu-
del in den Käfig zurück.

Christiania, 10. Dez. Der im Jahre 1912 nicht
ausgeteilte Nobel-Friedenspreis sowie der diesjährige
Nobel-Friedenspreis wurden heute vom Storting-Nob-
elkomitee dem ehemaligen amerikanischen Minister
des Äußern, Senator Elihu Root, und dem hiesigen
Senator, Präsident des internationalen permanenten
Friedensbureaus, Henry Lafontaine, zuerteilt.

Der Bocholter Schaufenster-Wettbewerb.

Von Dui dam.

Die Bocholter Gewerbetreibenden hatten in den letz-
ten Tagen Gelegenheit, die Schwingkraft ihrer Phanta-
sie auszubüben. Die Schaufenster, welche dem
nützlichen Zweck dienen, das kaufende Publikum um
den schönsten Mammon zu bringen, zeigen sich poetisch
verfärbt, in einem sinnverwirrenden Gewand, und es
kann nicht ausbleiben, daß der Käufer den strengen
Bedingungen erliegen wird.

Wer sich all jene Erzeugnisse einer gewaltig ange-
wachsenen Industrie, die in so gefälliger Weise ausge-
stellt sind, von einer etwas höheren Warte betrachtet,
dem drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß
der Weg von dem Chaos bis zur Gegenwart, wo alle
Werte streng eingeteilt und geordnet sind unter Be-
sichtigung aller Harmoniegesetze, ein ganz gewalti-
ger ist. Das Wort Rousseaus: „Zurück zur Natur!“ hat
keinen Widerhall gefunden, alles strebt nach Eleganz
und Bequemlichkeit und der raffinierte Geschmack sinn-
tätig auf neue Mittel zur Verfeinerung.

Alle jene Fensterauslagen sind indes nur tote, nüch-
terne Sachen, wenn sie nicht etwas mit philosophischem
Auge betrachtet werden. Man muß beobachten, wie
diese Dinge auf den Zuschauer einwirken, welche Vor-
stellungen sie erwecken, und man muß zu erraten su-
chen, welche Rolle all diese Sachen zu spielen berufen
sind. Dadurch entsteht ein feierlicher Kontakt zwischen
Person und Sache, und alles gewinnt Leben.

Ich sah vor einem Schaufenster eine Dame, welche
ein herrliches Kostüm, das sich vorteilhaft von einem
nordischen Hintergrund abhob, betrachtete. Ihre Augen
verrieten den heißen Wunsch, sich in diesem Kostüm
für Geltung zu bringen, und die lebhafteste Sorge, ob der
Börseninhalt der Verwirklichung dieses Wunsches den
genügenden Nachdruck zu geben imstande ist. Und me-
ne Phantasie schweifte hinüber zu dem liebenden Gat-
ten, und ich machte mir aus die Verhandlungen und
mein diskretes Herz machte Halt vor einem großen Tra-
gezeichen.

Aus Stadt und Land.

Bocholt, den 12. Dezember.

Konstantinfeier in Bocholt. Von Pfingsten bis
in die letzten Tage hinein lesen wir in den katholischen
Zeitungen aus allen Teilen unseres Vaterlandes fast
täglich von hocherfreulichen Kundgebungen treu-
tholischen Lebens anlässlich des 1600jährigen Jubilä-
ums des Mailänder Ediktes des Kaisers Konstantin.
Dieses hohe Jubelfest der Freiheit unserer heiligen
Kirche, das bekanntlich der heilige Vater durch Aus-
schreibung eines Jubiläumsablasses ausgezeichnet hat,
würdig und festlich zu begehen, rüstet sich nun auch das
katholische Bocholt, das schon durch so manche herzer-
hebende Kundgebung seine treue, unerschütterliche An-
hänglichkeit an die heilige Kirche bewiesen hat. Die
Konstantinfeier soll am nächsten Sonntag nachmittags
im neuen Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins und
der Stadt Bocholt begangen werden. Aus dem Pro-
gramm, das eine Fülle von Musikstücken und gemein-
schaftlichen Liedern enthält, erwähnen wir besonders
die Chordarstellung der vereinigten Kirchengemeinde unserer
Stadt: „Tu es Petrus!“ mit Orchester von Saller und
„Herr unser Gott“ von Thiele. Außer der Festrede
des hochw. Herrn Paters Dionysius D. J. M. Dom-
predigers aus Köln, werden noch verschiedene andere
Ansprachen gehalten werden. Wir zweifeln nicht daran,
daß der Andrang zu der Veranstaltung ein außeror-
dentlicher sein wird.

Bocholter Ausstellung für Bauwesen. Die Aus-
stellung eröffnet sich andauernd des lebhaftesten Inter-
esses unserer Bevölkerung. Bis Mittwochabend wa-
ren schon über 1200 Karten gelöst. Gestern wurde die
Ausstellung von mehreren Schulen besichtigt. Am
Sonntagabend soll ein großes Konzert den Schluß der
Veranstaltung bilden.

Symphoniekonzert. Auf das Symphoniekonzert,
das heute abend auf Veranstaltung des St. Georgius-
Schützenvereins die gesamte Kapelle des Infanterie-
regiments Vogel von Baldenstein aus Wesel zum ersten
Bemühungen, die nötig waren, um diese Veranstaltung
empfehlend hingewiesen. Mögen die mancherlei
Bemühungen, die nötig waren, um dieser Veran-
staltung für Bocholt zu ermöglichen, durch ein volles
Haus gekrönt werden. Nur dann werden wir sie in
Zukunft zum eigenen Bestande in unserm Musikleben
rechnen dürfen.

Arbeiterverein St. Paulus. Die im Winterpro-
gramm für den 14. Dezember angelegte Monatsver-
sammlung muß wegen der Konstantinfeier im Schü-
senhause auf den 21. Dezember verlegt werden. Gleich-
zeitig findet dann auch Vorstandswahl statt. In dieser
Versammlung wird Herr Kaplan Ewering einen Vor-
trag über Kolping halten, auf den wir die Mitglieder
ganz besonders aufmerksam machen. Den Vereinsmit-
gliedern wird der Besuch der Konstantinfeier ange-
legentlich empfohlen. Keiner darf bei dieser imposan-
ten Glaubenskundgebung fehlen.

Keine schwarzen Vögel in Kassen! Der von uns
gestern berichtete postenverdächtige Fall im benachbar-
ten holländischen Grenzorte Valters hat sich als ein
ziemlich harmloser Fall von vario loia (Blattern) her-
ausgestellt. Der erkrankte Arbeiter, der auf der Fabrik
„Kote Erde“ in Bocholt beschäftigt war, befindet sich
auf dem Wege der Besserung. Lebensgefahr ist nicht
vorhanden gewesen. Auf dem Bürgermeisteramt in
Bocholt fand am Mittwoch eine Konferenz statt, an
der der Bürgermeister von Valters und der den Kran-
ken behandelnde Arzt, ferner der Bürgermeister von
Bocholt, der Landrat des Kreises Borken und ein Me-
dizinalrat von der Rgl. Regierung in Münster teilnah-
men. Im Laufe des gestrigen Tages fand im Verfolg

der Beschlüsse dieser Konferenz eine polizeiliche Fest-
stellung der hier beschäftigten nicht geimpften holländi-
schen Arbeiter statt, deren Nachimpfung veranlaßt ist.
Von einer Schließung der Grenze ist Abstand genom-
men. Zur Beunruhigung der hiesigen Bevölkerung
liegt kein Anlaß vor. Die alarmierenden Nachrichten
der auswärtigen Presse sind durchaus unzutreffend.
Wie uns noch aus Valters berichtet wird, weilte dort
dieser Tage der Inspektor für Volksgesundheit aus
Hertogenbosch. Das Haus des Erkrankten liegt außer-
halb des Ortes, ist mit einem hohen Drahtgitter umge-
ben und wird Tag und Nacht polizeilich bewacht. Der
Erkrankte befindet sich wohl.

St. Ahebe, 10. Dezember. Gestohlen ist aus der
Wirtschaft B. ein dem Kaufmann L. gehöriges Fahr-
rad, Marke Diamant. Es trägt die Nr. 103 317, be-
sitzt Freilauf mit Räderrittbremse und eine schmale
Leistung. Die Sattelkappe fehlt. Ueber der Kette
befindet sich ein Schutzkabel. Der schwarze Rahmen ist
mit einigen hellblauen Linien durchzogen. Der Sattel
ist ein sog. Motorsattel. Wert 150 Mark. — Weiter wur-
de auf dem Viehmarkt in Borken ein Landwirt aus
Altstede vor einer Wirtschaft ein fast neues Fahr-
rad, Marke Opel, gestohlen.

Anholt, 11. Dez. Durch ein schweres Unglück
wurde die Familie Vogel hier in tiefe Trauer versetzt.
Ihr Sohn Wilhelm war mit noch 2 anderen an der
Unterführung am Bahnhof Gelsenkirchen-Battens-
cheid mit Antriebsarbeiten beschäftigt, als plötz-
lich das Gerüst, auf dem die Antriebsröhren standen, zusam-
menbrach. Die Antriebsröhren stürzten mit dem Gerüst in
die Tiefe, während es dem Monteur gelang, sich an
dem Gelande festzuklammern. Der schwer verletzte
W. Vogel ist bereits seinen Verletzungen erlegen, wäh-
rend bei dem zweiten Verunglückten im Krankenhaus
das Bewußtsein bald wiederkehrte.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Das kriegsgerichtliche Urteil gegen die Zaber-
ner Rekruten.

Strasbourg, 11. Dez. (Telegr.) In dem
vor dem Kriegsgericht der 30. Division ver-
handelten Prozeß gegen drei Rekruten des In-
fanterieregiments Nr. 99 (Zabern) wurden ver-
urteilt: Sent zu 6 Wochen Mittelarrest, Scheib-
le und Bally zu je 3 Wochen Mittelarrest. Der
Anklagevertreter hatte gegen Sent 7 Monate
Gefängnis, gegen die beiden anderen Angeklag-
ten je 3 Monate Gefängnis beantragt.

Der Staatsanwaltschaft übergeben.

Strasbourg, 11. Dez. (Telegr.) Wie Wolffs-
Telegr.-Bureau mitteilt, hat das Generalkom-
mando den Artikel des Journal d'Alsace-Lor-
raine vom 5. Dezember, in welchem der Redak-
teur Marcus Mard, mit richtigem Namen
Eugen Jung, aus Schiltigheim die falsche An-
schuldigung erhob, er sei beim Brouglio-Casino
von einem Offizier beleidigt und geschlagen
worden, der Staatsanwaltschaft übergeben.

Studentenstreik in Leipzig.

Leipzig, 11. Dez. (Telegr.) Zu dem Streik
der Studenten der Zahnheilkunde an der Uni-
versität Leipzig wird gemeldet, daß von den
Studierenden in München, Bonn, Breslau und

Marburg Anschlußklärungen an die hiesige
Studentenschaft eingegangen sind.

Ein schändliches Verbrechen.

Wrag, 11. Dez. (Telegr.) In Colin wur-
den der Pfisterer Smolik und 6 andere Perso-
nen verhaftet, wegen des Verdachtes, das stel-
lenlose Dienstmädchen Windusta in seine Woh-
nung gelockt, es dort 3 Wochen festgehalten und
unter Foltern und Hunger zu schändlichem Ver-
kehr mit Männern angehalten zu haben. Als
das Mädchen, welches etwas geisteschwach, je-
doch von großer körperlicher Schönheit war, zu-
letzt abgemagert und für sie wertlos war, tötete
Smolik es und legte die Leiche in der Nähe von
Colin auf die Eisenbahnschienen. Die Leiche
wurde überfahren. Man glaubte zunächst an
Selbstmord.

Kämpfe in Marokko.

Paris, 11. Dez. (Telegr.) Das Kriegs-
ministerium teilt mit, daß bei Ain Salata im
Gebiete der Ghennoufi in einem am 27. Novem-
ber stattgefundenen Gefechte der Hauptmann
Maiganan, die Leutnants Farrier und Jonain
und 12 Schützen gefallen, ein Leutnant, 2 Ser-
geanten und 19 Schützen verwundet worden
seien.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 14. Dezember.

Bocholt. St. Georg.

6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Christenlehre.
4 Uhr Rosenkranzandacht.
Die Kommunionmädchen, welche noch die Schu-
le besuchen, haben am Sonntag gemeinschaftliche
hl. Kommunion; Samstag 12 Uhr Vorbereitung.

Viebfrauen.

7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.

St. Joseph.

7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.
Die Jungfrauenkongregation hat 1/8 Uhr gemein-
schaftliche hl. Kommunion; nachmittags 3 Uhr Andacht
mit Predigt.

St. Klara.

7 Uhr hl. Messe.
5 1/4 Uhr Andacht.

St. Agnes.

(Gymnasium.)
9 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt.
2 Uhr Andacht.
(Hospital.)
4 1/2 Uhr hl. Messe.
4 Uhr Andacht.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein; für das Feuilleton: S. Temming; für
den Reklamen- und Anzeigenteil: S. Temming.
Notationsdruck und Verlag: J. & A. Temming.
Sämtlich in Bocholt.

helle Mut leuchtete, hätten gar zu gern den Kampf mit
dieser Windmühle aufgenommen, wenn Recht und Ge-
recht ihre Begierde nicht geüßelt hätten.

Vor einem Delikatwarengeschäft erlebte ich, weil
ich kein Geld in der Tasche hatte, reine Tantalusqua-
len. Ein Heringsalat in sämtlichen Regenbogenfarben
roteletts in Stülze, herrliche garnierte Schüsseln, geräu-
scherte Vase, marinierte Fische, Kaviar und vieles an-
dere tigten meine Geschmacksknospen. Unwillkürlich
rief ich mit Don Carlos aus: „O Königin, das Leben
ist doch schön!“

Das Schaufenster eines Blumengeschäftes stellt ein
Brautzimmer dar, in welchem das herrliche, süßenbe-
scherte Brautbouquet zu sehen war, dann der duftige
Myrtenzweig und die vielen der Braut dargebrachten
Blumenpenden. Glückliche Braut, möge, wenn die
Blumen schon längst verwelkt sind, dein Glück noch in
voller Blüte stehen.

In dem Fenster eines anderen Blumengeschäftes
prangten in den herrlichsten Farben Floras liebliche
Kinder. Man glaubte sich bei der herrlichen Farben-
pracht nach dem Orient versetzt. Und alle die Kinder
von dem Weichen, der Lotusblume und der Rose von
Schiraz jogen durch mein Gemüt, und ich vergaß ganz
und gar, daß der Ladenbesitzer die Blumen auch ver-
kaufen möchte.

Einen starken Gegensatz zu diesen Auslagen bildet
in einem Schaufenster eine Winterlandschaft mit einer
Robelbahn. Die Kleinen, welche fröhlich die Anhöhe
herunterrobeln, haben keine Ahnung davon, daß eine
geringe feilische Abweichung nach rechts unerbeyden-
bares Unglück brachte. Kinder, merkt euch!

Wie lebhaft und bejagt jeder Gewerbetreibende
in diesen Tagen seine Waren zur Schau trug, bewies
ein Metzger, der jede Wurst mit einer neblischen sei-
denen Schleife zierte. Ich konnte mich schwer von
dieser Auslage trennen. Meine Phantasie wies Erb-
suppe, grünen Kohl und Sauertraut hinzu, und mein
Lebensmut gewann neue Schwungkraft. Tafelt nur
drauf los, ihr oberen Zehntausend, ich sehe mit meinem
Teller Erbsensuppe und Wurst verächtlich auf eure
Austern herab!

Ein Friseur ließ in seinem Schaufenster mit seinem
historischen Verständnis die Notizzeit wieder aufleben
ein Beweis, daß sich in der Verklärung — das Schau-
fenster ist klein und die dekorativen Hilfsmittel natur-
gemäß gering — wirklich der Meister zeigen kann.
Besonderes Aufsehen erregte eine Auslage eleganter
Damenhüte. Reid, Begierde und Sehnsucht feierten
vor diesem Fenster wahre Orgien. Ich empfand tiefes
Mitleid mit den Schönen, die in Begleitung ihrer
besseren Hälfte sich diese Schönheiten betrachteten.
Es würde zu weit führen, alle die Herrlichkeiten
aufzuführen, die sich dem Publikum in diesen Tagen
offenbaren. Jede Branche ist würdig vertreten: Zi-
garten, Bücher, Eisen- und Goldwaren, Herrenhüte,
Schuhe, Möbel, Uhren, Wäsche usw.

Gespannt ist natürlich jeder auf die Preisver-
teilung. Die Richter haben es nicht leicht. Wenn sie
hier und da einmal nach Ansicht der „anderen“ daneben-
hauen, dann ist zu berücksichtigen, daß die Richter nur
nach ihrem eigenen subjektiven Empfinden urteilen
können. Für die Gehe der Schönheit gibt es keine
feststehenden Paragraphen.

Unter allen Umständen haben die Bocholter Ge-
schäftsleute bewiesen, daß sie leistungsfähig sind. Es
ist nun Pflicht der Käufer, dieses durch die Tat anzu-
erkennen.

Es wird oft bei der Bitte, das einheimische Gewerbe
zu berücksichtigen, an den Lokalpatriotismus appelliert.
Ich halte diesen Appell für vollständig verfehlt und
wirkungslos. Patriotismus und wirtschaftliches In-
teresse haben nichts miteinander zu tun. Wer beide
zu gleicher Zeit auspielt, kann leicht zum Heuchler wer-
den. Der Handel ist international und kennt keine ge-
ographische Grenze. Der Käufer richtet sich nach sei-
nem materiellen Vorteile. Die Bocholter Geschäfts-
leute haben bewiesen, daß sie diesen Erwägungen der
Kundschaft Rechnung zu tragen in der Lage sind.

Offenkundig geht deshalb der Schaufensterwettbewerb
nicht spurlos an dem Weihnachtsgeschäft vorbei
mit die Weihnachtsgans, oder wenns nicht reich-
die Wurst mit dem seidenen Schleifchen um schran-
kelt.

Das Sechswochen-Seelenamt
für den verstorbenen Herrn
Hermann Hitpass
findet Samstag morgen 8 1/2 Uhr in der Georgius-
kirche statt, wozu freundl. eingeladen wird.

Für den Verkauf einer
prima Pflanzenbutter
Margarine in Postcolli an Private werden wirklich
kleine Vertreter gesucht.
dauerndes hohes Einkommen.
Offerten unt. Z. 3. 10307 an G. Seertens,
Ann. Expd., Sagen i. W.

Zum 1. Jan. ein tüchtiges
Mädchen
gegen guten Lohn gesucht.
Näheres in der Expd. d. Bl.

Sichere Position
begn.

Nebenerwerb

mit hohem festem Einl.
od. Provisionen. Kapital
und Branchenkenntnisse nicht
erforderl. Best. Off. von
nur tücht. u. fleiß. Herren
mit großem Bekanntheits-
kreis an

General-Agentur der
deutschen Lebensvers.-
Bank A.-G. Berlin,
Münster i. W., Welter-
mannstr. 7.

Ein kluger, kräftiger Junge

als
Hausbursche
für sofort gesucht.
Wo, sagt die Expd. d. Bl.

Ein tüchtiger, erfahrener
Kauf- und Schermeister,
welcher lange Jahre als solcher
tätig war, mit der Behandlung
sämtl. Systeme Nähmaschinen
sowie auch mit der Ausbesserung
von Tuch Schürzen vertraut
ist, sucht, gestützt auf gute Zeug-
nisse, baldmöglichst Stellung. Ein
auch bereit, zur Ausbesserung im
Schleusen der Näh- sowie Scher-
ma schinen behilflich zu sein.
Offerten unter Z. 3. 100 an
die Expedition d. Bl.

Zu Anhang Januar
möblierte Zimmer
mit voller Pension oder
Morgensstube

zu vermieten.
Näheres in der Expd. d. Bl.

ab einen Wagon rote
gefehrte
Speisefartoffeln
zu beschaffen und zu verkaufen.
Bestellungen bei: Frz. Bad-
mann, Neustadt.

H. Dufield,
Südwest.

Wenn Sie von hiesiger
Sautauschlägen, Fischen
Hauttucken
ausgeplagt sind, so daß der
Sauter Sie nicht schlafen läßt,
bringt Ihnen Baders „Saut-
bader“ rasch Erleichterung.
Nurlich warm empf. Dose 60
Pf. u. 1 Pf. (für 100 Form) bei:
Wieser Moll, Nordstr. 8.

Riße mit Trompete
am Nordtor verlor n.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Abgegeben in der Expedition
d. Blattes.

Spezial-Abteilung
MASS-KORSETTS
Natur-Drell allerbeste, garantiert rostfreie Einlage,
unten und oben mit Leder-Einfassung,
für jede Figur 12 und 15 Mk.
In hell und dunkel gemusterten Stoffen, erstklassige
Qualität 16 und 18 Mk.
Für jedes Corset wird betr. Sitz und Haltbarkeit lang-
fristige Garantie geleistet.
Reparaturen schnell und billigst.
Frau Helene Köhler,
eholt i. W.
Special Korsett-Haus.

Zum Würsten
empfehlen
rein gemahl. Gewürze,
wie
**Pfeffer, Nelken, Cumin,
Nagelwurz, Muskatnüsse etc.**
Gehr. Steiner,
Drogerie zum weissen Kreuz,
Nordstr. 3.
Größtes und bedeutendstes
Geschäft der Branche am Plage.

Großer
Weihnachtsausverkauf!
In Ustern, Ueberzieher,
Wetterkragen,
30zner Mäntel, Loden-
joppen, Anzüge,
Hose für Herren u. Knaben
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.
empfehlen
Bernh. Kemmich,
Nordstr. 31. Fernruf 191
Bei einem Bar-Einkauf von
3 Mk. an erhält jeder Käufer
bis Weihnachten ein Geschenk.

Stranftassen
empfehlen
Drogerie BRUNS,
Nordstraße 22.

Befreit
wird man von allen Hautunrein-
heiten u. Sautauschlägen, mit
Mitteln, Fischen, Wäldchen, G-
fährstoffe usw. durch täglichen
Waschen mit
**Etzendorfs-
Seifen-Weiß-
Seife**
a. Bergmann & Co., Radebeul
a. Elb. 60 Pf. bei:
Gef. H. Dufield,
Südwest.
u. H. Dufield, Südwest.
u. H. Dufield, Südwest.
u. H. Dufield, Südwest.

Neue und gebrauchte
Federkarren
billig zu verkaufen.
Wilh. Robert,
Wagenbauerei.

Eleganter
Kinderwagen
wie neu, wenig gebraucht, sehr
billig abzugeben.
Ostmaier 24,
1. Etod.

Nur 2 Tage!

Wie ein Blitz
verbreitete sich die Kunde in Bocholt,
daß der überaus spannende Sen-
sationsfilm

**Die Herrin
des Nils**
in 7 Akten
in das
Lichtspiel-Theater
Bocholt, Ravardistr. 41
seinen Einzug hält.

Nach mühevoller Arbeit und ungeheuren Kosten-
aufwand ist es der Direktion des Lichtspiel-
Theaters gelungen, sich dieses Kunstwert zu sichern.
Dieser Sensationsfilm gelangt nur 2 Tage zur
Vorführung und zwar am
Sonntag, dem 14. Dezember, und
Montag, dem 15. Dezember.
Die Herrin des Nils
ist ein Kunstfilm von ebenso gewaltiger Wirkung
wie Quo Vadis? Die Aufnahmen dieses Films
wurden meistens auf historischem Boden in
Ägypten gemacht. Die Handlung spielt um
40 v. Chr.

Die Herrin des Nils
ist ein Kriegsbild allerersten Ranges und führt
uns in die Welt der alten ägyptischen Weltreiches
wunderbar vor Augen. Derjenige, der den Film
kennt, wird einsehen, daß die Direktion keine Sen-
sationshaschelei, sondern wahre Dramatik vor
Augen führen wird.

Folgende Szenen des Inhalts zeugen von der
Größe und von der spannenden Handlung des
Films:
1. Cleopatra bei der Geisterseherin. 2. Der be-
siegte Sieger. 3. Marc Anton verflucht seine
Gattin Octavia. 4. Cleopatra u. Octavia. 5. Marc
Anton an Cleopatras Seite seine Vaterstadt.
6. Marc Anton weist die Gefandten Roms zurück.
7. Der Senat erklärt Marc Anton den Krieg.
8. Die römischen Vortruppen stehen in See. 9. Die
ersten römischen Schiffe landen in Ägypten.
10. Cleopatra tanzt vor Marc Anton. 11. Die
Römer nähern sich Alexandria. 12. Vorbereitungen
zum Sturm auf Alexandria. 13. Ein Teil der
Einwohner verläßt das brennende Alexandria.
14. Cleopatras Tod. 15. Der Triumphzug Octavians.

Die Hauptrollen im Film sind verteilt:
1. an Signora J. Terribile Gargalas als
Cleopatra. 2. an Signor J. Lupi in der Rolle
des Octavian. 3. an Signor A. Novelli als
Marc Anton.

In wunderbarer Weise ist der Tanz der
Cleopatra vor Marc Anton und das Schauspiel
des brennenden Alexandriens dargestellt. Auch bei
diesem Film sind die Eintrittspreise etwas erhöht
und zwar
Spreitsitz 1.50 Mk.,
I. Platz 1.00 Mk.,
II. Platz 0.60 Mk.,
III. Platz 0.40 Mk.

Vorstellungen beginnen am **Sonntag**, dem 15.
Des.: Die erste Vorstellung um 8, Kasseneröffnung
2 Uhr. Die zweite Vorstellung 6, Kasseneröffnung
5 Uhr. Die dritte Vorstellung 9, Kasseneröffnung
8 Uhr. — **Montag**, dem 16. Des.: Die erste
Vorstellung um 8, Kasseneröffnung 2 Uhr. Die
zweite Vorstellung 6, Kasseneröffnung 5 Uhr. Die
dritte Vorstellung 9, Kasseneröffnung 8 Uhr.

Benutzen Sie bitte des Andranges
wegen die Nachmittags-Vorstellung.

Dieses gewaltige Schauspiel hat eine Vorführungs-
dauer von ca. 3 Stunden und ist mit Quo Vadis
der größte Sensationsfilm der Welt.

Die Herstellung dieses Kunstfilms hat
Millionen verschlungen.

Cocosa

Feinste Pflanzen-Butter
Margarine

Geschmack, Aroma, Bekömmlichkeit
wie bei bester Naturbutter
Überall erhältlich!
Allein. Fabr.: Holl. Mars.-Werke, IJmuiden & Prinsen G. m. b. H., Goch (Holl.)

St. Georgius-Schützenverein
BOCHOLT.

Symphonie-Konzerte
der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiment
Vogel v. Falkenstein (7. Westf.) Nr. 56, Wesel
Leitung: **MUSIKMEISTER ROICK.**
ERSTES KONZERT: Freitag, den 12.
.. . Dezember 1913- abends 8 1/2 Uhr. ..

1. Felix Mendelssohn-Bartholdy:
Meeresstille und glückliche Fahrt. Ouvertüre.
2. Saint-Saëns:
Totentanz. Symphonische Dichtung.
3. Max Bruch:
Symphonie in Es-dur. (Joh. Brahms gewidmet.)
Allegro maestoso-
Scherzo.
Grave und Finale.
4. Franz Liszt:
Große Polonaise.

EINTRITTSPREISE: (An der Kasse) Abonnement
(2 Konzerte) für Mitglieder Mk. 1.50, für Nichtmit-
glieder Mk. 2. —. Tageskarten: für Mitglieder Mk. 1. —,
.. . für Nichtmitglieder Mk. 1.25. ..

Mey & Edlich's
Papierstoffwäsche
in weiss und farbig
zu haben bei
Hedwig Rademaker,
Ostermarkt.

„Ade“, „Unter“ u. „Veritas“
sind und bleiben die besten Nähmaschinen.
Wenden Sie sich direkt an Fachmann:
Fahr abhaus **Aug. Schulz, Rade-
beul.**
Die noch vorräthigen Fahrräder werden zu Schleuderpreisen
abgegeben.
Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Motorrädern,
Sprechmaschinen u. w. prompt und billig.

Wollen Sie eine gute und billige
Messing-
Werkzeugkassette
für Ihr Schauenstiel kaufen, so wenden Sie sich an
B. Menthou & Co., Dortmund,
Lübeckstr. 18. Telefon 2826.
Schauenstielkassette und Silberfabrik.

Wir liefern eine **komplette Messing-
stollage** für nur 12.50 in prima Ausführung.
150 cm. breit, 150 cm. hoch mit 3 Doppel-Abteilungen.
Andere Größen zum entsprechenden Preis.
Sämtliche Ersatzteile für Stellagen
Decorationsklammern per Groß 2.25 Mk.
Gravationsklammern, Schirm- und Fußklammern,
Herrens- und Damenbüsten.
Glasplatten, Rufen.

Christbaumschmuck,
Weihnachtsgeschenke,
Weihnachtskarten
in großer Auswahl.
Hedwig Rademaker
Ostermarkt.

Herz-Jesu-Verein.
Sonntag, den 14. Dezbr.,
11 1/2 Uhr:

Zusammenkunft
der Sammler und
Sammlerinnen
im Arbeiter-Verein St. Paulus.
Um vollständiges Erscheinen
bittet dringend
der Vorstand.

Beste Weihnachtsgabe
für Kommunionkinder
zur Vorbereitung:
Zum großen Ehrenlauf!
18. Taufent. Erzählungen
u. Gmünd (Tante Emma)
M. t. Erzählungen (Geg-
geb. Mk. 1.50, mit Goldschnitt
u. 2. Mit diesen Weihnacht-
büchlein bereiten Sie E. t.
Kommunikanten die größte
Freude!
Jos. Thum, Verlag,
Revelar (Hild.).

**Einige neue Halbdauern-
betten** werden noch um
ein Drittel billiger verkauft und
einige Schlachthauswägen darauf
in Zahlung genommen.
Wo, sagt die Expd. d. Bl.

Als passende
**Weihnachts-
Geschenke**
verkaufe wegen gänzlicher
Aufgabe dieser Artikel
spottbillig:
Kinderwagen,
Puppenwagen (Sitz- und
Liedewagen),
Selbstfahrer (fliegende
Holländer),
Kinderfahrräder usw.
Bernhard Schulz,
Nordwall 12.

Die schöne
Weihnachtsdose
Kaffee Haag.
Inhalt 1 Pf.
Preis Mark 7
ist zu haben bei
Dora Schmeink,
Osterstraße 4, Osterstraße 4.

Eine 10 Jahre schwere
Stute
hat zu verkaufen
Bern. Cornelsen
in Hildesheim
bei Salbern (Hild.).
Montag abends vom Gasthof
bis Südwall ein weißes
Spielzeugbrettchen mit
Inhalt verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
in der Expd. d. Bl.

Die Aussage, daß Herr Wilh.
Möllmann die Abfindung
gebühren habe nehme ich hier
mit als unmaßgeblich zurück.
F. B.

B

durch unsere
60 Pf., von
jährlich 12
ins Haus ge-
täglich aus-
geschickt
Ges. d. B.
Hildesheim, 3.
Des. 1913

42.

Nr. 289

**Sozial-
Kirchenan-**

Arbeit übergen-
tlichen Beschäftig-
teprogramm steht,
als Privatsache des
sondern auch zu be-
sehe gegen die Kir-
austritt ganz unge-
als Parteifache bet-
für die Minder die
— Streik gegen die
sen die Redakteure
diese Hege mit dem

Nicht alle tun es
Mut, vor dieser Ver-
tion der Freidenker
Erfolg ist leicht zu
solche Warner verla-
sie zu einem hohen
Nähtät der Betro-
glaubt haben, daß r-
fratie vereinbare D-
stern scheint der Ge-
ren, der in den „S-
S. 1551 ff) einen V-
und Materialismus-
tischen Massenverjam-

Musik-

im kleinen

Pre-
für
Preis

Sanna
Roman von

28

Rudolf ging mit
hin und her.

„Diese Tante Pfi-
er dann wütend her-
dem Schwager stehen
noch ist Werner in je-
seine Fische haben es

„Ach, wenn du re-
noch alles gut werden
ganzem Herzen. Ich le-
„Ja, doch Kate, u-
nechte ihr Gatte.
Sie seufzte.

Wenn das nur nicht
Gefahren wäre,“ ja-
müßte man dieser Tan-
föhlen. Aber dazu m-
heit dieser hals- und b-
haben. Streut diese F-
nis in alle Winde. Aus-
außer sich sein. Aus-
Vertrauen gezogen ha-
hat er sicher nicht ge-
wird chneides unter S-
zu leiden haben.“

Fritz Verhagen stre-
„Na, Rudolf, wir w-
Ritterpflicht erfüllen,
auch nicht zu verachten.
Käte ballte jorntig
„Die soll mir nur d-
sen.“

„Sollst du nicht geme-
ganz sonderbar lieben
Rudolf plötzlich, als e-
„Sie ist doch sonst aus-